

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 26 (2013)
Heft: 11

Artikel: Zumthor vor Zumthor
Autor: Petersen, Palle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

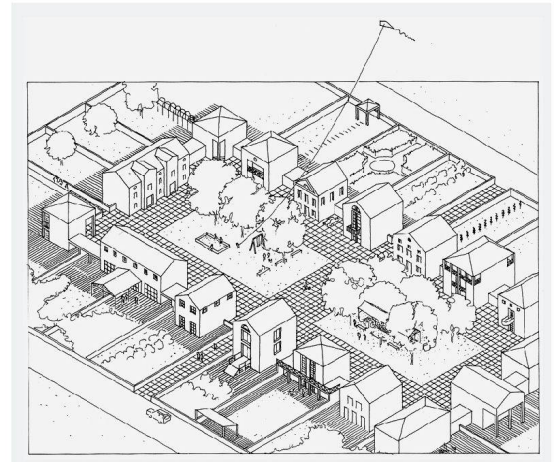
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Bündner Baukulturszene 1986 im Engadin: Walter Bieler, Rudolf Fontana, Annalisa Zumthor, Peter Calonder, Peter Zumthor, Hansjörg Ruch, Valentin Bearth und Hannes Gruber.



Siedlungsinventar Castasegna, 1981: Skizze der Südwand der Hauptgasse.



Studie Vicosoprano, 1980: Vorschlag für eine Einfamilienhaus-Siedlung.

Zumthor vor Zumthor

Ein Blick auf zwei frühe, unbekannte Jahrzehnte zeigt Peter Zumthor als vielseitigen Aktivisten für Baukultur und als suchenden Architekten.

Text:
Palle Petersen
Fotos:
Reto Wasser

Bei Sumvitg in der Surselva baute Peter Zumthor 1989 die Kapelle Sogn Benedetg. Drei Jahre zuvor waren in Chur die Schutzbauten über römischen Funden entstanden und in Haldenstein das erste Atelierhaus des Architekten. Diese Bauten begründen Zumthors Weltruhm. Die meisten Bücher – auch die umfassende Monografie, die noch dieses Jahr erscheinen soll – beginnen mit ihnen, und so wurde allmählich der Nimbus des atmosphärischen Raumzaubers konstruiert, der aus dem Nichts kam. Doch bis zu diesen ersten bekannten Werken hatte Zumthor bereits fast zwanzig Jahre in Graubünden gewirkt und gebaut. In dieser Zeit liegen die Wurzeln seiner Architektur.

Über den Architekten vor 1985 ist das Folgende bekannt: Ein gelernter Möbelschreiner wird an der Kunstgewerbeschule Basel und am New Yorker Pratt Institute zum Gestalter und Architekten ausgebildet und arbeitet in Graubünden als Denkmalpfleger. Das ist korrekt, aber

unvollständig. Zumthor selbst spricht von seiner «gewachsenen Biographie» und teilt ihre Anfänge in ein «soziales» und ein «kulturpolitisches» Jahrzehnt, in denen er zum Beispiel die Churer «Klibühni» mitbegründete, ein noch heute bestehendes Kleintheater, und sich kulturell breit engagierte, zunächst als Denkmalpfleger und Siedlungsinventarisator, dann als Mitglied von Heimatschutz und Werkbund. Parallel dazu entwickelte er seine zunächst spielerische Bautätigkeit, bis er 1979 sein Atelier gründete und vollberuflich als Architekt tätig wurde. Bis 1985, bis zu den ersten bekannten Werken also, entstanden gut ein Dutzend Um- und Neubauten.

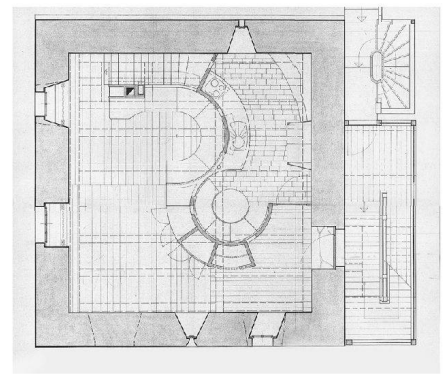
Die Siebzigerjahre – das soziale Jahrzehnt

Die Rückkehr des in New York ausgebildeten Architekten fällt in eine Zeit des Umbruchs. Ende der Sechzigerjahre wird zwar rege gebaut, doch längst sind Kapitalismus- und Wachstumskritik vom Rande der Hippiekultur in den Mainstream gewandert. Die Architektenschaft untersucht weltweit alternative Entwicklungsstränge der Moderne sowie Alltägliche und Traditionelles. In der Schweiz veröf-

Wohnturm Casti, Lumbrein, 1970

Der spätmittelalterliche Wohnturm war im 14. Jahrhundert als Sitz des Dorfadels erbaut worden. Aufgrund gewissenhafter Bauaufnahmen als Denkmalpfleger erhielt Peter Zumthor den Auftrag, den Turm zu restaurieren und umzubauen. Der denkmalpflegerisch vorherrschenden Auffassung getreu war es ihm ein Anliegen, den Originalzustand wiederherzustellen. Die statisch notwendigen Stahlelemente fügte er unsichtbar und reversibel ein. Über zwei Lagergeschossen liegt eine doppelgeschossige Ferienwohnung. In deren Wohngeschoss definiert ein geo-

metrischer Raumkörper aus verputztem Mauerwerk, Holz und Keramikfliesen verschiedene Nutzungen, ohne die Deckenkonstruktion zu berühren. Die oberen drei Geschosse und der zinnenartige Aufbau dienen als Zweitwohnung für die Besitzer. Im Eingangsgeschoss erhielt Zumthor die traditionelle Kombination von Haupt- und Nebenstube, erlaubte sich im darüberliegenden, jüngeren Strickbau aber Durchbrüche und Einbauten. Den Weg des geringsten Widerstands suchend etablierte er eine Erschliessung mit angegliederten Räumen, die sich behutsam der Turmspitze entgegenschlängelt.



In der mittleren Wohnung gliedert ein geschwungener Raumkörper den Wohn- und Essbereich.



Von Peter Zumthor Anfang der Siebzigerjahre umgebaut: Wohnturm aus dem 14. Jahrhundert im Dorfverband von Lumbrein.

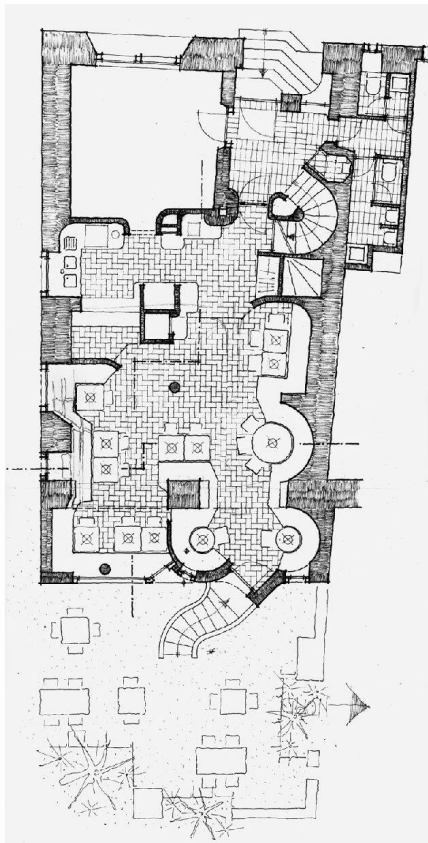
fentlicht Rolf Keller die Streitschrift «Bauen als Umweltzerstörung», und der Soziologe Lucius Burckhardt fördert am Architekturdepartement der ETH Zürich ein Klima der Baufaulheit, in welchem die Studenten forschen, diskutieren und schreiben, aber wenig projektieren.

Vor diesem Hintergrund tritt der junge Zumthor 1968 eine Teilzeitstelle bei der Denkmalpflege Graubünden an. Neben Bauberatungen und zeichnerischen Bauaufnahmen genießt er da grosse Freiheiten. Dabei kommt ihm nur gelegen, dass ihm der als Kunsthistoriker ausgebildete Vorgesetzte die Profanbauten überlässt. Sein Interesse gilt dem Einfachen und Elementaren, und so erforscht er im Sommer 1971 mit einer selbst einberufenen Gruppe von Geografen, Historikern, einheimischen Lehrern und Künstlern 400 Maiensässe im Bergell.

Die wichtigsten Arbeiten Zumthors in den Siebzigern sind jedoch nicht typologische Studien, sondern etwa ein Dutzend Siedlungsinventare – unter anderem von Castasegna, Fläsch, Lumbrein oder Vrin. Hierfür entwickelt Zumthor die Methode der «Strukturanalyse», die im Gegensatz zu einer objektbezogenen Denkmalpflege das Sied-

lungsganze in den Vordergrund stellt. Es geht um den Zusammenhang der Teile, um gewöhnliche Häuser und ihre Nutzungsstruktur als Grundsubstanz der Ortsbilder. Zahllose Fotografien, akribische Pläne und Skizzen aus dieser Zeit dokumentieren sämtliche Massstäbe vom Baudetail über Gassen, Höfe und Plätze bis zum Siedlungspanorama von topografischen Schlüsselstellen.

Was diese Haltung für Zumthor als entwerfenden Architekten bedeutet, zeigt die 1980 von der Bündner Vereinigung für Raumplanung publizierte Studie «Vicosoprano. Entwicklung eines gestalterischen Grundgerüsts für eine Bauzone mit privaten Einfamilienhäusern am Dorfrand». Während progressive Architektenkreise damals verdichtete Wohnsiedlungen fordern, akzeptiert er pragmatisch das freistehende Einfamilienhaus als Grundlage seines Entwurfs. Baukörper und Aussenräume ordnet er nach strengen Regeln und definiert Gestaltungsvorgaben zu Fensterproportionen und ihrer Anordnung in Achsen und Reihen. Das Motto lautet: Die Qualität des Ensembles rechtfertigt es, die gestalterische Freiheit preiszugeben. Die Formsprache ist der Zeit entsprechend postmodern. →



Skurril und verspielt: Erdgeschoss der Ustria.



Ustria Caffé de Mont, Vella: neue Fassade zum Garten mit s-förmiger Treppe.



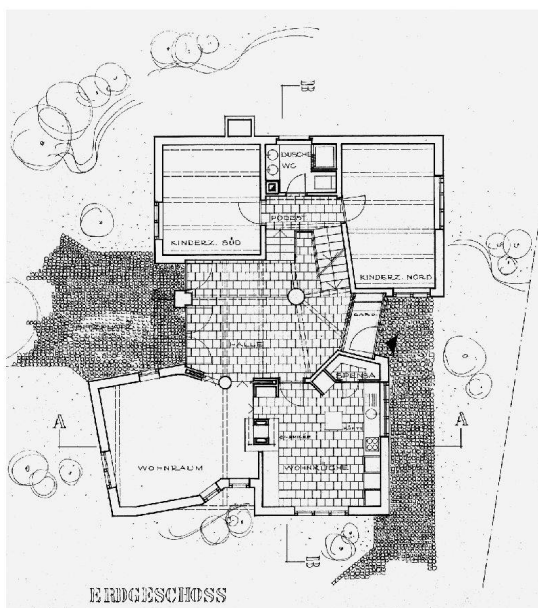
Sitznische zwischen vormaliger und neuer Aussenwand.

Ustria Caffé de Mont, Vella, 1970 / 71

Im Erdgeschoss des Hauses de Mont mitten in Vella richtete Peter Zumthor eine Ustria ein. Dazu vergrösserte er den südwestlichen Raum und entwarf eine neue Fassade. Ein vorhangartig geschwungenes Vordach verbindet die Komposition aus Kuben und Zylindern zu einem Ganzen. Eine s-förmige Treppe führt in den mit wichtigen Betontischen möblierten Garten. Der Innenraum ist geteilt in den Sockel mit mattbraunen Keramikfliesen

und die weiss verputzte Deckenlandschaft mit integrierten Lüftungsschächten und Lampen. Eckbänke und Tische entwarf der gelernte Möbelschreiner selbst, die Holzstühle wählte er aus.

Die Ustria ist das skurrilste und verspielteste Frühwerk Zumthors. Nicht zufällig erinnert die organische Formsprache der Innenarchitektur und der Gartenfassade an Rudolf Olgiati – Peter Zumthors «ersten grossen architektonischen Einfluss», wie er selbst sagt.



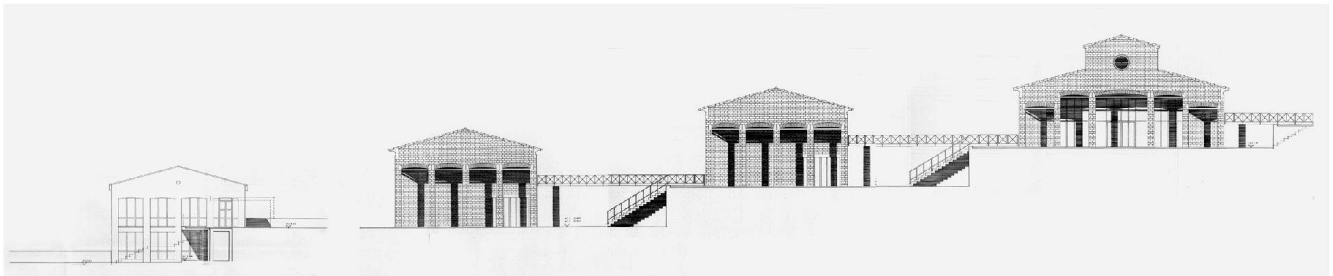
Das Erdgeschoss zeigt die Dreiteilung gemäss dem traditionellen Bündner Dreisässshaus in Stall, Tenn und Wohnhaus.



Haus Dierauer in Haldenstein: Villa Böhrer und Dreisässshaus als Vorbild.

Haus Dierauer, Haldenstein, 1975 / 76

Peter Zumthors erster Neubau liegt gegenüber den späteren Atelier- und Wohnbauten am Haldensteiner Hang und interpretiert zwei Vorbilder: Die Villa Böhrer von Heinrich Tessenow bei St. Moritz lieferte das Bild, das Bündner Dreisässshaus die Typologie von Stall- und Wohnteil mit Tenn dazwischen. Der Stallteil ist halbgeschossig versetzt und enthält die Schlaf-räume. Der Mittelteil umspielt als nutzbare Erschliessungsfläche eine haushoch gemauerte Stütze, die den Firstbalken trägt. Sie ist konstruktives und ideales Herz des Hauses. Der Wohnteil umfasst Küche und ein leicht abgesenktes Wohnzimmer mit Galerie unter einem windschiefen Dach. Helles Holz und weisser, geschlämmter Kalksandputz prägen das Innere, Bretterschalung und sand- und zementgebundener, erdfarbener Putz das Äussere. Die knorrige Naturwüchsigkeit des Baukörpers, die Interpretation einer alten Typologie sowie die natürliche Materialität und bisweilen die grobe Handwerkslichkeit zeigen die Absicht, die regionale Bautradition fortzuschreiben.



Die südöstliche Ansicht zeigt, wie das Volumen ausgehend vom Bestand repetiert wird. Auf zwei Klassentrakte folgt die Turnhalle als Abschluss.



Wie eine Kirchenbasilika ist die Turnhalle dreischiffig gegliedert.

→ Die Achtzigerjahre – das kulturpolitische Jahrzehnt

Ende der Siebzigerjahre widmet sich der Bündner Heimatschutz vor allem konservatorischen Fragen. Doch 1978 fordert eine Gruppe von Neumitgliedern vehement, auch Gegenwart und Zukunft zu beeinflussen. Nach einem Aufbäumen des überalterten Vorstandes übernehmen Peter Zumthor und weitere Neumitglieder das Ruder. Ähnlich wie bei der kantonalen Denkmalpflege beginnt damit der Wandel vom «Kirchenschutzverein» zum «Anwalt für Baukultur». Der Heimatschutz setzt nun auf Grundlagenforschung, bietet kostenlose Bauberatung an und spricht die Öffentlichkeit mit Ausstellungen und Publikationen an, um das Bewusstsein für Baukultur in die Bevölkerung und in die Baubehörden zu tragen.

Ebenfalls 1978 regen Peter Zumthor und Rudolf Fontana an, eine Bündner Ortsgruppe des Schweizerischen Werkbunds zu gründen. Sie wollen damit den besonderen wirtschaftlichen und kulturellen Herausforderungen des Bergkantons begegnen. Die Landwirtschaft schwächelt, während sich der Bergtourismus rasant entwickelt, und es gilt, dem zur Kulissenarchitektur verkommenen Heimatstil eine zeitgenössische, fundiert regionale Architektur entgegenzusetzen. Zugleich bildet der Bündner Werkbund ein institutionelles Gegengewicht zu den kantonalen Ablegern von BSA und SIA, die eine Garde älterer, etablierter Architekten dominiert. Der Werkbund als betont offene Plattform dient dem Austausch junger Architekten, Gestalter und Kreativer. Bald nach der Ortsgruppengründung organisiert Zumthor im Bündner Kunstmuseum die Vortragsreihe «Neue Architektur aus der Schweiz», in der unter anderem Herzog & de Meuron, Roger Diener, Arthur Rüegg und Santiago Calatrava sprechen. Aufmerksamkeit erhalten →

Kreisschule, Churwalden, 1979–1983

Ein bestehender Schultrakt quer zum Hang diente als Ausgangspunkt der Staffelung pavillonartiger Baukörper. Eine Kaskadentreppe entlang der Schmalseiten verbindet den alten mit drei neuen Baukörpern, denen je ein Pausenhof zugeordnet ist. Die Tempelfronten mit portikoartig gedeckten Aussenräumen und die einer dreischiffigen Basilika nachempfundene Turnhalle stehen dem damals populären Vokabular der klassischen Postmoderne nahe. Die Fachwerkträger spannen über die lange Seite der Turnhalle, ihre Druck- und Zugglieder sind didaktisch in Holz und türkis lackiertem Stahl ausgeführt. Die auffälligen Betonelemente entwickelte

Peter Zumthor mit Jürg Conzett, seinem ersten Mitarbeiter: Klammerartig umfassen Betonstütze die Zementsteinbögen, ein direktes Zitat von Louis Kahns Indian Institute of Management in Ahmedabad aus dem Jahr 1975. Die Kreisschule ist Zumthors erster Wettbewerbserfolg, öffentlicher Bau und grosses Projekt nach der Ateliergründung 1979. In der innen- und aussenräumlichen Klarheit, der konstruktiven Logik und der feinen Detaillierung zeigt sich eine ordnende Hand. Vom rötlichen Zementstein über modisch türkisfarbene Elemente bis hin zu den von Louis Kahn inspirierten Betonelementen dominieren jedoch formale Übernahmen, und auf dem Bau lastet eine monumentale Schwere.



Auf der Südseite der Kreisschule in Churwalden stehen Portiken tempelartig vor dem kaskadenhaft gestaffelten Baukörper.

→ auch die «Vorarlberger Baukünstler»: Gemeinsam mit den Österreichern besuchen die Bündner beidseits der Grenze Altes und Neues, Fremdes und Eigenes. Wie andere Protagonisten der lebhaften Bündner Baukulturszene sitzt Peter Zumthor in den Achtzigerjahren im Vorstand des Bündner Heimatschutzes und des Werkbunds. Sie widmen sich etwa folgenden Themen.

Schutz des baulichen Erbes: Ähnlich wie heute die Nachkriegsarchitektur ist damals das frühmoderne Erbe bedroht. Trotz grossem Engagement werden bedeutende Werke zerstört, etwa die Villa Böhler von Heinrich Tessenow in St. Moritz von 1917 und das Eisbahnhaus von Rudolf Gaberel in Davos von 1934. Daneben beschäftigt man sich mit der Vielzahl funktionslos gewordener Stallbauten in den Dörfern. Die von Zumthor mitbegründete Genossenschaft Pro Vita Comuna engagiert sich für die Erhaltung und Nutzung historischer Bauten im Kanton.

Zersiedelung und Umwelt: Das Siedlungsganze hat Vorrang vor dem Einzelobjekt. Darum gelten dessen Einbettung und Auswirkung auf die Umwelt als zentral. Grundsatzpapiere zu energetischen Fragen entstehen, und das Konzept der geschlossenen Wohnsiedlung wird propagiert.

Ingenieurbau und Infrastruktur: Ingenieure wie Christian Menn und Jürg Conzett stellen ingenieurbauliche Themen zur Diskussion. Sie engagieren sich für qualitätsvolle Brücken, für kluge Strassenführungen und architektonisch hochwertige Tunnelportale und Stützmauern.

Baugestaltung und Baurecht: Weil die Gruppen überzeugt sind, dass gute Architektur nicht behördlich verordnet werden kann, setzen sie sich für freierere Baugesetze, Bauberatung und Wettbewerbe ein. In der Öffentlichkeit verkünden und fördern sie in ihren Augen angemessene Gegenwartsarchitektur. Sie opponieren mit

Einsprachen gegen problematische Projekte, etwa gegen die Mövenpick-Raststätte «Heidiland» (Maienfeld, 1989). Mit Zumthors Kapelle Sogn Benedetg unterstützt der Bündner Heimatschutz erstmals einen Neubau finanziell. Das wichtigste Gemeinschaftswerk ist die 1987 erstmals verliehene Auszeichnung für «gute Bauten» im Kanton Graubünden. Drei der elf Preise gehen an Peter Zumthor. 2013, bei der vierten Durchführung, ist er Jurymitglied.

Herausragender Teil eines Ganzen

Der Blick auf Zumthors «Inkubationszeit» zeigt keinen stillen Denkmalfleger, sondern einen umtriebigen Aktivist, der sich öffentlich in zahlreiche Diskussionen einbrachte und zunehmend als Architekt tätig wurde. Zumthor und seine Mitstreiter bestellten das kulturelle Feld, auf dem sich die heute international beachtete Architekturszene Graubündens entwickelte. Als einziger Architekt von weltweiter Ausstrahlung nimmt Zumthor in der Bündner Architektur eine Sonderrolle ein. Durch die Zusammenarbeit in seinem Büro prägte er andere Exponenten wie Valentin Bearth, Jürg Conzett, Dieter Jüngling, Andreas Hagmann, Gordian Blumenthal oder Conradin Clavuot.

Peter Zumthors frühe Bauten haben ihre Ecken und Kanten, und sie zeigen, dass er experimentierte und lernte, dass er suchte, bevor er fand. Noch ist wenig zu spüren vom Vertrauen auf persönliche Bilder und von der Einfachheit, genährt durch die Minimal Art, die seine spätere Architektur kennzeichnen. Dennoch klingt an, was später zentral wird: Geschichte und Kontext, regionale Typologien und Wirtschaftskreisläufe, sorgfältiges Handwerk, ausgesuchte Materialien, atmosphärisches Feingefühl – Themen, die von der eindringlichen Beschäftigung mit baukulturellen Fragen zeugen. ●



Palle Petersen ist Architekt. Der Essay beruht auf seiner Studie über das frühe Schaffen Peter Zumthors am Lehrstuhl für Architekturtheorie der ETH Zürich von Ákos Moravánszky. Begleitend entstanden die Fotografien von Reto Wasser.

Neue Werkübersicht

Auf 800 Seiten zeigt eine fünfbändige Monografie rund vierzig Werke von Zumthor, darunter noch nie vorgestellte Projekte. Peter Zumthor. Bauten und Projekte 1985–2013. Thomas Durisch (Hg.), Scheidegger & Spiess, Zürich 2013, ca. Fr. 250.–

Renovieren mit Swisspearl-Produkten der Eternit (Schweiz) AG? Einmal und nie wieder.

Die nächste Renovation mit Swisspearl-Produkten der Eternit (Schweiz) AG.
Dann müssen Sie sich um die übernächste nicht mehr kümmern.

Mehr auf reno.eternit.ch

